

DDR-Lego und 100-jährige Puppen

Der Leiter des Greizer Museums, Rainer Koch, stellt seine Lieblingsstücke aus der Spielzeugschau vor

Tobias Schubert

Greiz, „Spielzeug war nicht nur zum Spielen da, es war auch immer ein Abbild der Realität“: Der Greizer Museumsleiter Rainer Koch steht vor einer Puppenstube, die um 1920 entstand und nun in der Spielzeugausstellung im Museum im Unteren Schloss zu sehen ist. Sie ist eines der Lieblingsstücke des Museumsleiters aus der Schau, weil sie gleich mehrere Dinge zeige, wie er sagt.

Da sind zum Beispiel die Möbel, die die Zeit darstellen, in der die Puppenstube entstand. Rainer Koch zeigt auf das kleine Telefon, das etwas versteckt in einer Ecke des kleinen Zimmers steht. Eine Kurbel ist daran zu erkennen, der Lautsprecher ist getrennt vom Ohrhörer, der an einer langen Schnur hängt. „Es ist die große Welt im Kleinen“, sagt der Museumsleiter, „eine Abbildung der Realität“, in diesem Fall also einer gutbürgerlichen Stube, wie sie zu der Zeit existierte, als das Puppenhaus gebaut wurde. Und das Kleinod bietet noch eine weitere Besonderheit: Auf den Boden geklebt sind Zinnsoldaten. Es ist also Spielzeug im Spielzeug zu sehen, „das kenne ich nirgendwo anders“.



Rainer Koch an einem seiner Lieblingsstücke aus der Spielzeugschau: einer Puppenstube mit Zinnfiguren aus der Zeit um 1920. Die Puppen konnten damals sogar schon telefonieren: historisches Telefon als Mininachbildung (rundes Bild).

TOBIAS SCHUBERT (2)

Militärische Präsenz im Kinderzimmer

Es zeigt aber auch, wie präsent das Militär im Kinderzimmer war. Der Museumsleiter geht ein paar Schritte weiter, bleibt vor einer Vitrine stehen: „Das hier ist der Vorgänger von Computer und Fernseher“, sagt er und zeigt auf ein sogenanntes Papiertheater aus den Jahren um 1900. Eine detailreiche Bühne wur-

de gebaut, auf der man Figuren aus Papier auf Stäben herumbewegen kann, als wäre es das große Theater. Es diente der Abendunterhaltung, dem Familienvergnügen, hatte aber auch einen pädagogischen Aspekt. Denn auf dieser besonderen Bühne wurden nicht nur Märchen und Co. „gespielt“, sondern man begleitete auch Vorlesestunden aus Werken von Shakespeare, Goethe oder

Schiller damit, dass man sie mit den Stabpuppen, die Scherenschnitten ähneln, nachspielte. Dafür gab es auch immer wieder unterschiedliche Figuren, von denen in der Schau auch einige gezeigt werden.

Ein paar Räume weiter: „Das hier ist mein absolutes Lieblingsstück“, sagt Rainer Koch, als er vor der Vitrine mit der als Spielzeug nachgebauten Bayerischen Ludwigsbahn



steht. Sie wurde mit einer Dampfmaschine angetrieben, so wie es auch mit dem echten Vorbild geschah. Auch sie erzählt, wie so viele Ausstellungsstücke, gleich mehrere Geschichten. Zum einen die, wie sie überhaupt in die Sammlung der Museen der Stadt kam. Denn es waren quasi die Zeitgenossen, die den Grundstein für die Sammlungen legten – allen voran der Greizer Fabrikant Felix Günther und Hofmarschall Exzellenz Alfred Freiherr Titz von Titzenhofer, die, kaum hatten die eigenen Kinder aufgehört, beispielsweise mit der Bahn zu spielen, sie aufbewahrten und den Grundstock für die Sammlung legten. Zum anderen aber auch, wie schnell die Industrialisierung die Welt überrollte und zur „normalen“ Realität wurde, die dann wiederum Einzug ins Kinderzimmer fand.

Die echte Ludwigsbahn wurde 1880 gebaut und so schnell umgesetzt, dass sie schon 1900 in Kinderzimmern stand. Es sei bis heute unglaublich, wie schnell der gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbruch zum Lebensalltag der Men-

schen wurde und wie die Kinder damit auch lernten, wohin der Weg hinging. Denn nur ein paar Jahre später waren es plötzlich schon elektrifizierte Eisenbahnen, die ihre Runden durch die Zimmer der Jungen und Mädchen zogen.

Die erzieherische Komponente wird deutlich

Die erzieherische Komponente des Spielzeugs wird deutlich, als Rainer Koch das Zimmer mit dem DDR-Spielzeug erreicht. Mit dem „Großblock-Baukasten“, der Lego ähnelt, konnten Kindern Plattenbauten aus mehreren Teilen zusammenbauen, ganz im Sinne der DDR-Wohnungsbaupolitik.

Wie hingegen in Greiz Spielzeug entstand, wird in der ergänzenden Ausstellung rund um die Puppen der Greizerin Brunhilde Einenkel gezeigt, die ihre Manufaktur auf dem Oberen Schloss hatte. Und nicht zuletzt darf auch der vielleicht bekannteste Greizer nicht fehlen: Viel Raum nimmt auch das von Hans Beck erfundene Playmobil ein.

Das Museum im Unteren Schloss ist von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 16 Uhr geöffnet, ab April bis 17 Uhr.